Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 15

Artikel: Freundschaft [Fortsetzung]
Autor: Häberlein, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Jahrgang - No. 15 1. August 1934 Einzelnummer 50 Cts.

Schweizerisches

Durch Licht zur Freiheit! Durch Kampf zum Sieg!

Freundschafts-Banner

Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz — Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V."

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933

Abonnementspreis (vorauszahlbar): 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— zuzügl. Porto

Der Wille.

von Will Schirp.

Dich sorgt,
wie die Schwächen, die Zweifel du bannst?
Wolle nur wollen, und sieh, du kannst!
Denn wo ein Wille, da ist ein Weg!
Dem Willen vertraue und er wird reg!
Und langsam empor aus dem Dunkel der Nacht
Steigt hoheitgebietend die Königin Macht,
Geleitend dich sorglich durch Wetter und Wind,
Und purpurumflutet — ein Königskind —
Durchschreitest du siegreich das staunende Tal,
Stolz zeigt deine Stirne das Kampfesmal!
Und ob dich vorzeiten die Horen verhöhnt:
Sie beugen die Kniee —
du bist gekrönt.

Zum 1. August.

von Siro Boris.

Heute gedenkt unser Volk jener drei tapferen Männer, die am 1. August 1291 in feierlicher Stunde sich gegenseitige Hilfe und Treue versprachen. Damals galt es die Tyrannei der Landvögte zu brechen. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!" so sprachen sie mit erhobenen Schwurfingern in dunkler Nacht auf der Rütliwiese. Und sie haben ihren Schwur gehalten; mit ihren Landsleuten vertrieben sie in harten und blutigen Kämpfen die Landvögte und dankbar durften sie singen: „Und frei war die heimische Flur."

Wie haben aber wir Menschen von heute das Erbe, das uns unsere Väter hinterließen, verwaltet? Wohl ist es uns gelungen während dem furchtbaren Völkerringen von 1914—1918 unsere politische Unabhängigkeit und Freiheit zu bewahren. Sind wir aber deswegen ein einig Volk von Brüdern? Nein! Mit Beschämung müssen wir unsere Augen niederschlagen, wenn wir an die Zerrissenheit unseres Volkes denken. Statt daß alle zusammenhalten, sucht jeder nur seinen Vorteil und geht an der Not des andern vorbei. Haben wir ganz vergessen das alte Wort: „Einer für alle, alle für einen"? Selbst vor den Grenzen unseres lieben „Schweizerischen Freundschaftsverbandes" hat dieser zersetzende Geist nicht halt gemacht. Und doch sollte gerade unser Verband, schon seinem Namen nach, eine stille Insel des Friedens und der Einigkeit sein. Gibt es nicht auch unter uns Artkollegen solche, die in Not sind, besonders in seelischer Not, weil sie niemand haben, der sie versteht und der zu ihnen hält? Auch in ihrer Brust schlägt ein Herz voll Liebe, aber da ist niemand, dem sie diese Liebe mitteilen könnten. Wollen wir nicht heute, am 1. August, einen Augenblick stillestehen und uns selber das feierliche Gelöbnis ablegen: „Von heute an will ich, soviel in meiner Kraft steht, mithelfen, daß das Wort wieder wahr werde: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" Keiner soll sich mehr einsam und unverstanden fühlen; jeder soll seinen Platz an der Sonne haben!

„Treu uns selber, treu dem Vaterland, treu dem ‚Schweizerischen Freundschaftsverband'", das soll unser Motto sein am diesjährigen 1. August!

FREUNDSCHAFT.

von C. Häberlein, Professor a. d. Universität Basel.

(aus Schweizer-Spiegel)

(Fortsetzung)

II.

In der ganzen bisherigen Betrachtung ist die erotische Komponente der Freundschaft, ist die Erotik überhaupt in ihrer umfassendsten Triebbedeutung verstanden worden, nämlich als „Trieb zum andern" schlechthin, gleichgültig von welcher Art dies andere sei. Insbesondere also war der Begriff der Erotik nicht eingeschränkt auf ihre geschlechtliche Form. Darum hatten wir bisher auch keinen Anlaß, innerhalb der Freundschaft zwischen Geschlechts-

gleichheit oder Geschlechtsverschiedenheit der beiden Partner zu unterscheiden. Was von der Natur der Freundschaft gesagt wurde, galt ganz ohne Rücksicht auf diesen Unterschied. Aber zweifellos ist eben deshalb eine Ergänzung nötig, eine neue Betrachtung, welche erst volles Licht über die Streitfrage verbreiten wird, von der wir ausgegangen sind.

Vor allem ist es nötig, energisch das Verhältnis zwischen Eros und Geschlechterliebe klarzustellen. Man mag mit den Wörtern spielen, wie man will: es gibt einen Grundtrieb, im Gegensatz zu dem der Behauptung und Verteidigung des Ich, welcher auf Vereinigung mit dem Du, auf Ich-veränderte Einschmelzung in das andere ausgeht. Es gibt eine Leidenschaft der „Veränderung", der Selbstveränderung in der Richtung auf das andere hin, das mich anzieht und anreizt, mich in es zu verlieren, an es mich „wegzuwerfen", in ihm zu versinken. Freilich „um meinetwillen", d. h. eben zur Befriedigung meines Bedürfnisses. Aber eben dieses Bedürfnis ist von der Art, daß es nur durch jenes Einschmelzen in das andere befriedigt werden kann. Dieses elementare Bedürfnis nannten wir und nennen wir Liebestrieb oder (triebhaften) Eros. Mag man mit diesen selben Wörtern auch anderes bezeichnen, das kümmert uns nicht, und wir streiten nicht um Worte. Das Wesentliche ist doch, daß der charakterisierte Trieb existiert, und zwar in der umfaßenden Bedeutung, in welcher er hier vorgeführt worden ist.

Diesem Trieb kann grundsätzlich alles zum Objekt oder also zum Befriedigungsmittel werden, alles, was uns „reizt", was uns „gefällt", was uns anzieht. Es braucht gar kein Mensch zu sein, es können andere lebende Geschöpfe, ja „tote Dinge" sein, die wir lieben, in die wir — so bezeichnet man reine und hohe Grade der erotischen Gebundenheit — verliebt sind. Die Erotik fragt zunächst nicht nach der Art des Du, wenn es nur reizt oder also unserem Bedürfnis entgegenkommt. Der Eros ist seinem Wesen nach allumfassend; Sympathie ist nicht beschränkt auf gewisse Arten der Wesen oder der Dinge. — Aber es kann wohl sein, daß einzelne Menschen von vornherein diese oder jene Art bevorzugen, und so wird dann diese oder jene Art von Objekt zum bevorzugten, vielleicht zum ausschließlich gesuchten Liebesobjekt. Der an sich allumfassende Trieb hat sich dann sozusagen spezialisiert, in seiner Richtung verengt oder konzentriert, und es ist so aus dem allgemeinen Liebestrieb ein spezieller, einseitig wählerischer Trieb geworden, der eine Form jenes allgemeinen Triebes darstellt. Es ist auch möglich, und bei den meisten Menschen verhält es sich erfahrungsgemäß so, daß mehrere unterscheidbare Formen nebeneinander existieren, daß, mit anderen Worten, der Trieb verschiedene Gestalt oder Richtung annehmen kann. Die verschiedenen Formen unterscheiden sich aber auch dann nach den bevorzugten oder überhaupt vorhandenen Objektarten, denen wiederum spezifische Befriedigungsmöglichkeiten entsprechen.

So gibt es, innerhalb der Erotik überhaupt, einen „Trieb zum Menschen", eine Natur-Erotik (vertreten in aller romantischen Naturschwärmerei usw.), und innerhalb des Triebes zum menschlichen Du wiederum die mannigfaltigsten Spezialformen, so ein Geselligkeitsbedürfnis, (dem es nicht so sehr auf einen einzelnen und bestimmten Menschen, als vielmehr auf das Zusammensein mit Menschen überhaupt, am liebsten mit einem ganzen Kreise, ankommt), und in gewissem Gegensatz dazu eine „Individualerotik", die gerade einen einzelnen Menschen aussucht und an diesem einen den Hunger nach dem Du zu stillen strebt. Je nach der Art dieses einzelnen wird der auf ihn spezialisierte Trieb auch seinerseits seine eigenartige Färbung tragen. Man kann nicht zwei Menschen genau auf dieselbe Weise lieben; Triebart und Objektart sind korrelativ, aufeinander bezogen.

Es braucht ja aber weder eine „Gesellschaft" noch ein bestimmtes Einzelindividuum zu sein, was uns, überhaupt oder im Moment, reizt, d. h. wonach unsere Bedürftigkeit sich sehnt. Es kann ja auch eine Art Mensch sein, sodaß uns sozusagen jeder einzelne Vertreter dieser Art, nicht nur ein bestimmter, „recht wäre". So kann das Liebesbedürfnis einmal auf eine Menschenart gehen, die dem Bedürftigen ähnlich, ein andermal (ja bei dem komplexen Charakter jedes Lebensmomentes sogar gleichzeitig) gerade auf eine ganz andere Art Mensch. Genau in dieser Weise ordnet sich diejenige Form des Liebesbedürfnisses, die wir geschlechtliche Liebe nennen, in den allgemeinen Liebestrieb ein.

Es gibt ein Anschlußbedürfnis überhaupt, und es gibt ein besonders geartetes Anschlußbedürfnis gegen andere Menschen. Dieses wiederum nimmt eine besondere Form an, je nach dem es auf das Zusammensein mit Menschen überhaupt oder auf die Vereinigung mit dem einzelnen Menschen zielt. Aber es macht wiederum einen Unterschied, ob dieser einzelne Mensch nur als Mensch überhaupt, als insofern verwandtes Wesen und „mitfühlende Brust" in Betracht kommt, oder dann als Geschlechtsverwandter oder endlich als Geschlechts-Verschiedener, der gerade um der Verschiedenheit willen von mir gesucht ist. Die Form des Liebesbedürfnisses oder der erotischen Beziehung, welche nur den Menschen als solchen sucht, das menschlich verwandte Wesen, wäre als eigentlich ungeschlechtlicher Eros zu bezeichnen. Daß sie vorkommt, ist wohl nicht zu bezweifeln. Es gibt wirklich eine Bedürftigkeit des Menschen einfach nach dem andern Menschen, und sie heftet sich dort an, wo ein geeignetes Objekt gefunden wird. — Aber daneben gibt es ebenso sicher ein ganz besonderes Bedüfnis nach dem zu mir passenden, mir verwandten Menschen des gleichen Geschlechts, und diese Form der Bedürftigkeit kann für den Mann nur der Mann, für die Frau nur die Frau befriedigen. Es gibt eine gleichgeschlechtliche Liebe; sie spielt zwischen Männern und Männern, in anderer Abart zwischen Frauen und Frauen, und sie ist anders, als jene ungeschlechtliche Liebe, bei welcher das Geschlecht überhaupt keine Rolle spielt.

Aber sie ist auch anders als die geschlechtliche Liebe, die genauer als verschiedengeschlechtliche Liebe bezeichnet würde. Denn die Bedürftigkeit dieser letzteren Art sucht gerade nicht den Anschluß, den ein Mensch des gleichen Geschlechtes bieten kann, sondern jene andersartige Befriedigung, die der Mann nur bei der Frau, die Frau nur beim Manne finden kann. Es ist eine besondere Art der Bedürftigkeit, wiewohl auch Liebesbedürftigkeit, wie alle anderen Arten des erotischen Interesses. Alle diese Arten können sich im selben Menschen finden, und das ist sogar der gewöhnliche Fall. Trotzdem unterscheiden sie sich nach der Besonderheit ihres objektauswählenden Charakters.

(Fortsetzung folgt!)

———